

# ASV Fokus 60+

3 | 2024

Jubiläums-  
Ausgabe

## Im Wandel der Zeit

**20 Jahre ASV** S|3

**Mütter- + Väterberatung**  
Wichtiger denn je S|6

**Schule im Wandel** S|8

**Mode**  
Spiegel der Gesellschaft S|10

**Industrielle Berufe**  
Früher und heute S|14

**Der ASV zu Besuch bei**  
Alt Nationalrat  
Andreas Müller S|16

# Editorial

## Liebe Leserinnen und Leser

Wer hätte nicht schon einmal gerne die Uhr zurückgedreht. Die Vergangenheit nochmals erlebt, weil sie so wunderbar war, vielleicht um nochmals etwas jünger zu sein oder gar um einen Fehler zu vermeiden, der uns heute noch leidtut oder uns belastet?



Zum Glück geht dies nicht. Bestimmt wäre nicht alles besser, sondern höchstens anders. Albert Einstein hat gesagt:

**«Es gibt nur zwei Arten zu leben.  
Entweder so, als wäre  
nichts ein Wunder,  
oder so, als wäre alles  
ein Wunder».**

In unserer *Jubiläumsausgabe* gehen wir nicht Wundern nach, sondern suchen nach spannenden Vergleichen zwischen früher und heute.

Diese Zeitreise brachte uns über die grossen Veränderungen und Herausforderungen der Schule hin zu den technischen Veränderungen in der Berufswelt aus Sicht einer Ausbildungsstätte. Wir zeigen die Entwicklung der wichtigen prophylaktischen Arbeit der Mütter- und Väterberatung. Das Interview mit einem Historiker und ehemaligen Politiker, dessen Partei es heute gar nicht mehr gibt, vermittelt uns Einblick in ein spannendes Leben voll Veränderungen und Wandel.

Natürlich dürfen bei einem Rückblick auch Modeströmungen nicht fehlen. Diese zeigen nicht nur modische Veränderungen, sondern spiegeln den Wandel in unserer Gesellschaft eindrücklich.

Und nicht zuletzt hat auch der ASV eine spannende Geschichte hinter sich. Anlässlich seines 20-jährigen Jubiläums wurde mit vielen Mitgliedern und Gästen zurück aber vor allem in die Zukunft geblickt.

Im Referat «*Wie wir im Alter guter Laune bleiben*», hat der Publizist und Bestsellerautor Dr. Ludwig Hasler das Publikum mit seinen Ausführungen fasziniert und immer wieder zum Schmunzeln gebracht. Mehr dazu in folgendem Beitrag.

Freuen Sie sich an unserer Fotocollage zur Jubiläumsfeier.

Ich wünsche Ihnen eine farbige Herbstzeit und viel Spass bei der Lektüre!

**Esther Egger**  
Präsidentin



## Inhaltsverzeichnis

- 3 | 20 Jahre ASV
- 6 | Mütter- und Väterberatung – wichtiger denn je
- 8 | Schule im Wandel
- 10 | Mode – Spiegel der Gesellschaft
- 13 | AKB – Rente oder Kapitalbezug
- 14 | Industrielle Berufe – früher und heute
- 16 | Der ASV zu Besuch bei Alt Nationalrat Andreas Müller
- 18 | Physiotherapie zu Hause
- 19 | Wussten Sie, dass

# 20 Jahre ASV

Der Grundstein zum heutigen ASV wurde am 18. Mai 2004 mit dem Aargauischen Senioren- und Rentnerverband gelegt. Grund genug zum Feiern, und so durfte die Präsidentin am 29. August 2024 in Lenzburg über 100 Mitglieder und hochkarätige Gäste zum 20-jährigen Jubiläum willkommen heissen. ESTHER EGGER

## Grussbotschaft von höchster Stelle

Regierungsrat Jean-Pierre Gallati überbrachte zum Jubiläum die besten Wünsche und Grüsse der Aargauer Regierung und betonte, wie wertvoll auch für ihn die Zusammenarbeit und der Austausch mit dem ASV in der Alterspolitik seien. In einem kurzen Porträt stellte Stadtrat Sven Ammann die Stadt Lenzburg vor.

## Rück- und Ausblick

Die Gründungsversammlung des Aargauischen Senioren- und Rentnerverbands (ASRV) im Jahre 2004 bedeutete die Abspaltung vom Verein Aktiver Aargauer Senioren und somit ein Neuanfang ohne Einzel- und nur noch mit Kollektivmitgliedern. Ziel war, dass die mehrheitlich unterhaltenen und gesellschaftlichen Tätigkeiten den Mitgliederverbänden vorbehalten sein sollten und somit von der alterspolitischen Tätigkeit des Verbands abgegrenzt werden.

## Ziele

Die Zielsetzungen des Verbands waren früher wie heute nicht anders:

### Mitdenken – Mitarbeiten – Mitbestimmen

Leider war und ist auch heute noch das Gewinnen von neuen Mitgliederverbänden äusserst aufwendig und nicht sehr erfolgreich. Neuaufnahmen scheitern nicht unbedingt an der inhaltlichen Arbeit, sondern meist an den Mitgliederbeiträgen oder leider oft einfach am Desinteresse an alterspolitischen Themen.

## Schmunzeln erlaubt

Das Stöbern in alten Protokollen ist immer spannend und, es gibt manchmal auch etwas zum Schmunzeln: Vor der Aufschaltung einer neuen Website wurde diese einem «Hausfrauentest» unterzogen. Wie dieser aus Sicht der männlichen Ersteller ausgesehen hat, entzieht sich meiner Kenntnis.

## Senioren sind die Rentner los

So titelte die AZ am 2. Juni 2014 einen Artikel zum Namenswechsel in *Aargauischer Seniorenverband*. Dieser geschah als Anpassung an damals gängige Usancen aber auch aufgrund einer ungeplanten Löschung der Switch-Adresse.

## Alice Brugger Legat

Zum Zweck der Förderung von alterspolitischen Anliegen erhielt der damalige ASRV 2010 ein äusserst grosszügiges privates Legat, welches noch heute Projekte wie z. B. die EXPOsenio, Vorträge von Mitgliederverbänden, Mitfinanzierung des *ASV Fokus 60+* usw. ermöglicht.

Im Laufe der Zeit sind leider einige Mitgliederverbände ausgeschieden. Einer der Gründe waren die Kosten für das Verbandsmagazin, was in Anbetracht der Kosten von vier Franken pro Jahr unverständlich ist. Zumal die Mitgliederversammlung das Magazin wünscht.

Nach der Produktion von *seniorin* gemeinsam mit dem Zürcher Seniorenverband ist der ASV heute stolz, seit 2022 mit dem *ASV Fokus 60+* ein eigenes Magazin zu publizieren.

## Stetige Weiterentwicklung

Die Themen und Anliegen in den vergangenen 20 Jahren waren gar nicht so unterschiedlich. Was nicht unbedingt für schnelle politische Entscheidung und Lösungen zugunsten der älteren Bevölkerung spricht.

Steigende Pflegekosten, Tarifstruktur der Langzeitpflege, Rentensystem, Freiwilligenarbeit, Generationenpolitik und eine bessere Vernetzung mit Behörden und Politik waren Themen, die auch heute noch beschäftigen.

## Neue Mitgliedschaften

Nach einer Statutenrevision sind beim ASV seit 2022 Einzel- und Paarmitgliedschaften sowie Mitgliedschaften von Interessensverbänden, Senioren- bzw. Alterskommissionen, Gemeinden

und Institution möglich. Eine Änderung, die sich bewährt hat, wächst der ASV doch stetig. Individualismus, Veränderungen in der Gesellschaft, der Wunsch nach Freiheit und Ungebundenheit, weg von Verpflichtungen usw. machen die Suche nach Nachwuchs vor allem für den ASV Vorstand nicht einfach.

### Vernetzung

Seit je war eine gute Vernetzung wichtig. Heute finden mindestens einmal jährlich Gespräche mit dem Regierungsrat, dem Gesundheitsverband Aargau (vaka), der Pro Senectute und dem Schweizerischen Roten Kreuz Kanton Aargau statt. Durch die Mitwirkung in verschiedenen kantonalen und eidgenössischen Gremien erhalten Seniorinnen und Senioren eine gewichtige Stimme. Partizipation ist das Schlüsselwort für Mitgestaltung und Mitsprache. Die vom ASV gemeinsam mit der Kantonalen Fachstelle Alter und Familie regelmässig angebotenen Weiterbildungen zur Förderung der Altersarbeit in den Gemeinden stossen auf grossen Anklang und sind wertvolle Gefässe für den Austausch.

Mit Stellungnahmen, Vernehmlassungen, Positionspapieren und Veranstaltungen zugunsten der Anliegen der älteren Bevölkerung will der ASV noch mehr Bekanntheit erreichen.

Das Trio M.U.T aus der Band Honeysuckle Rose hat den Anlass stimmungsvoll musikalisch umrahmt und der vom Alterszentrum Obere Mühle Lenzburg vorbereitete Apéro riche liess keine Wünsche offen.

### Wie wir im Alter guter Laune bleiben

Mit Spannung wurde das Referat von Dr. Ludwig Hasler erwartet. Mit einem launigen Einstieg fesselte er sein Publikum von Beginn an:

*Es gibt uns alle schon lange,  
aber wir sind nicht alt, sondern sind  
Spezialisten für Langlebigkeit!*

Seine gute Botschaft laute, durch Lebensart und Medizin liege man heute mit 80 Jahren nicht einfach darnieder. Aber, die Gesundheit werde teurer durch die vielen Spezialisten. Er selbst sei sehr gut im Ignorieren seiner eigenen Polymorbidität und wolle sich nicht selbst hätscheln, sondern das Alter feiern, wie dies auch der ASV heute tue. Ludwig Hasler unterscheidet Alter in zwei Phasen, das dritte und das vierte Alter und stellt diese in seinem Referat unter die drei folgenden Begriffe.

### Langlebigkeit

Vor noch nicht allzu langer Zeit zeigte die Kurve des Alters nur in eine Richtung: abwärts. Altern bedeutete körperlicher Verfall und dauerte nur kurz. Das vierte Alter sei heute dagegen so, wie früher das Alter unserer Eltern war, mit Hinfälligkeit und Gebrechen. Diese hatten allerdings auch keine Zeit für Burnouts und für Sinnkrisen. Sie bereiteten sich vor auf den Übergang in ein anderes Leben und, das hat sie ausgefüllt. Die Religion versprach ihnen eine Perspektive über den Tod hinaus.

### Beschäftigungslosigkeit

Gemäss Ludwig Hasler bedeutet älter werden nicht Siesta bis ans Lebensende.

*Wir wollen doch nicht einfach  
spazieren – höckle – geniessen.*

Früher gab es immer etwas zu tun, deshalb sollte man auch im Alter nicht zu Passivmitgliedern der Gesellschaft werden. Ohne Gegensteuer verfallen (zu) viele in Depressionen und Suchtproblematiken. Sich zu sagen, wir haben es doch schön, reiche nicht aus. Menschen werden zufrieden, wenn sie etwas mehr bewegen als sich selbst. Eine befriedigende Beschäftigung bedeute Lebenssinn und zeige wiederum, weshalb es uns gibt. Einsamkeit im Alter sei nicht immer Gott gegeben, man könne im dritten Alter durchaus dagegenhalten. Jedoch müsse frühzeitig daran gedacht werden, dass dieses nicht ewig dauere.

### Perspektivlosigkeit

Das dritte Alter bringe Freiheit und Unabhängigkeit. Frei vom Druck des Erwerbslebens. Wir seien Chef unserer Tage und besitzen die Perspektive, Akteure der Gesellschaft zu bleiben. Ludwig Hasler wies darauf hin, dass materielle Sicherheit wichtig sei, diese aber keine direkte Verbindung zur Zufriedenheit im Alter habe. Mehr besitzen, heisse dagegen oft, ärmer sein an Kontakten. Er sieht deshalb nur eine Lösung:

*Wirken wir mit an der Zukunft,  
auch wenn es nicht die eigene ist!*

Mehr im Buch von Ludwig Hasler  
**Für ein Alter, das noch was vorhat**  
ISBN 978-3-906304-53-3

# Impressionen



Jubiläum 20 Jahre ASV – Donnerstag, 29. August 2024



Wir bedanken uns herzlich bei unseren Sponsoren:  
Aargauische Kantonalbank, Regierungsrat, Stadt Lenzburg, P. Graf Kaffeerösterei AG, Dättwil

# Mütter- und Väterberatung – wichtiger denn je

**Pflege entstand ursprünglich aus der Notwendigkeit, kranke und schwächere Mitglieder der eigenen Familie oder Gemeinschaft zu versorgen. Daraus entwickelte sich eine nicht-berufliche Pflege im Sinne der Nächstenliebe. Meist wurde diese von Ordensschwestern erfüllt. Erst Mitte des 20. Jahrhunderts entstanden spezialisierte Pflegeberufe wie z. B. für die Kinderkrankenpflege. ESTHER EGGER**



Esther Egger im Gespräch mit der 1999 pensionierten Erna Zünd und deren Nachfolgerin bei der Mütter- und Väterberatung, Daniela Gilli (heute Mütter-Väter Beraterin bei der Stadt Zürich).

*Sie waren als «Schwester Erna» in der Mütterberatung der Region Baden eine Institution. Wie sind Sie zu Ihrer Berufswahl gelangt und welche Erinnerungen bleiben für Sie?*

*Erna Zünd:* In meinem Elternhaus und generell im Rheintal, in welchem ich mit acht Geschwistern aufgewachsen bin, war es zu dieser Zeit nicht üblich, dass Mädchen eine Lehre machten.

Aussagen wie «das lohnt sich nicht, du heiratest ja ohnehin einmal» waren normal. Ich bin stolz, konnte ich mich durchsetzen. Es ist für mich ein Geschenk, dass ich den Beruf der Kinderkrankenschwester erlernen durfte und heute auf ein so schönes und erfülltes Berufsleben zurückblicken darf.

Ich erinnere mich noch sehr gut an viele Familien und Neugeborene und werde auch heute noch als Schwester Erna im Dorf erkannt. Das freut mich, auch wenn die Bezeichnung «Schwester» längst veraltet ist.

Es ist schön zu wissen, dass ich ganz viele junge Familien beim Elternsein unterstützen und beraten durfte.

Für mich war jedes Neugeborene ein Geschenk Gottes, ein «Christkindli» und oft waren diese Kinder auch ein bisschen meine eigenen. Dies aber ganz ohne Ansprüche oder Klammern, das wäre unprofessionell. Es gab und gibt jedoch nichts Wertvolleres, als mitzuhelfen, für das Kleinkind ein «Nest» aufzubauen, um einen guten Start ins Leben zu gewährleisten. Das ist beste Prophylaxe und beginnt bereits beim Säugling und nicht erst im Schul- oder Erwachsenenalter.

*Die Mütterberatung hat sich später zur Mütter- und Väterberatung entwickelt. Hat sich dies auf Ihre Arbeit und die Zusammenarbeit mit den Familien ausgewirkt?*

*Erna Zünd:* Der Einbezug der Väter bereits schon vor der Geburt war aus meiner Sicht sehr wichtig. Die Rolle der Väter hat sich glücklicherweise in unserer Gesellschaft sehr verändert.

Meine Arbeit war aber in etwa gleich geblieben. Ich habe es sehr geschätzt, dass mit den Vätern noch eine andere Sichtweise eingebracht wurde und diese auch im Umgang mit den Babys etwas anders vorgegangen sind. Das war spannend und bereichernd für alle. Sehr wertvoll finde ich, dass heute auch die Geschwister in die Beratung miteinbezogen werden dürfen und nicht nur die Babys.

*Daniela Gilli:* Heute bieten wir Beratungen bis zum Kindergarten an. Diese werden immer mehr genutzt. Hauptsächlich geht es um Erziehung, aber auch um soziale Themen.

In unserem Team sind auch zwei Männer. Sie sind ausgebildete Sozialarbeiter und arbeiten mit Schwergewicht in der Begleitung und Beratung der jungen Väter. Gleichzeitig bieten sie Tandemberatungen für die Eltern an.

*Erna Zünd:* Speziell in Familien mit Migrationshintergrund war der Einbezug der Väter wichtig. Zum einen konnten diese unsere Sprache besser und zum anderen durften die Frauen oftmals nicht ausser Haus. Die kulturellen Barrieren galt es erst einmal zu überwinden. Gerade in diesen Familien fehlt auch heute noch eine «Nonna» mit ihrer Erfahrung oder die Einbettung in ein Familiengefüge. Das gilt vermehrt auch für Schweizer Familien. Grossfamilien gibt es nicht mehr, und die Grosseltern sind manchmal weit weg.

*Daniela Gilli:* Heute arbeiten wir immer mehr mit Asylorganisationen zusammen, um all die



Migrantenfamilien zu erreichen und zu betreuen. In der frühen Förderung der Kinder ist auch die Vernetzung mit Kinderärzt:innen, Kitas, Sozialarbeitenden usw. ein grosser Teil unserer Arbeit.

**Sie hatten in Ihrem Berufsleben Einblicke in die verschiedensten Familien? Haben sich die Bedürfnisse und Fragen im Laufe der Zeit verändert?**

*Erna Zünd:* Die Fragestellungen haben sich kaum geändert. Obwohl über Internet alles und jedes beantwortet wird (alles stimmt ohnehin nie), braucht es auch heute noch menschliche Zuwendung und die persönliche Beratung. Elternsein ist nicht einfach gegeben und muss erlernt werden. Mit den Jahren habe ich ein gutes «Gschpür» entwickelt und oft schon beim Eintreten gemerkt, ob es Spannungen, Überforderungen, versteckte Armut oder gar Kindsgefährdung gab. In schwierigen Situationen galt es, sich vorsichtig heranzutasten, um das Vertrauen zu gewinnen. In solchen Fällen blieb es auch nicht beim einen obligatorischen Besuch, sondern es folgten noch weitere. In 33 Jahren haben sich bei 500 bis 700 Neugeborenen pro Jahr doch etliche Besuche ergeben.

**Hat sich der Beruf wie auch der Alltag der Mütter-Väterberaterin gegenüber früher verändert?**

*Erna Zünd:* Bevor sich die Ausbildung zur Kinderkrankenschwester etabliert hatte, bestand die Überzeugung, dass für Kinder keine andere Ausbildung bzw. Pflege notwendig sei. Eine starke Entwicklung entstand, als Kinderspitäler eröffnet wurden und damit auch die Ausbildung spezialisiert wurde. Der Ausbildungsweg hat sich zwar verändert, obwohl bereits zu meiner Zeit eine lange Ausbildung absolviert werden musste, aber nach wie vor sind hohe Kompetenzen gefordert. Für Be-

ratungen musste man sich nicht anmelden, deshalb hatte ich früher oft ein ganzes «Rudel» von Müttern und Kindern an meinen Beratungsnachmittagen. Auch die Telefonberatung findet nicht mehr von zu Hause aus statt.

*Daniela Gilli:* Ja, vieles ist gleichgeblieben. Neues ist aber dazugekommen, v. a. wenn man an all die neuen Medien denkt. Die digitale Datenerfassung aller Familien und das Unterwegssein mit Laptop und Handy hat vieles erleichtert. Aber, wir sind immer noch öfters unterwegs in den örtlichen Beratungsstellen und auf Hausbesuchen, welche gerne genutzt werden. Beratungen per Telefon und Mail haben trotzdem zugenommen und seit Corona auch Videoberatungen.

**Was möchten Sie bei Ihren Erinnerungen nicht missen und woran denken Sie eher nicht so gerne zurück?**

*Erna Zünd:* Wie in allen Berufen habe ich Schönes und Schwieriges erlebt. In sehr guter Erinnerung bleiben mir die vielen schönen Begegnungen. Schwierige Situationen konnten besser gemeistert werden, weil wir schon früh regelmässig in Supervisionen mit Frau Dr. Davatz Probleme besprechen und uns reflektieren durften.

Eine Erinnerung die heute, im Gegensatz zu früher, zum Schmunzeln ist: Bei Verhandlungen um einen höheren Beitrag der Gemeinde pro Neugeborenes fragte ich, ob unsere Aufgaben bekannt seien. Die Antwort darauf lautete: «Wir sehen sie nur mit ihrem VW-Käfer herumfahren. Bei ihrem Beruf wäre mehr soziales Denken zu erwarten, statt mehr Lohn zu fordern.» Es freut mich, dass der Wert dieser wichtigen Arbeit heute besser geschätzt wird.

**Herzlichen Dank Erna Zünd und Daniela Gilli für den spannenden Ein- und Rückblick!**

Heute verzeichnet die Mütter- und Väterberatung allein im Bezirk Baden 1'450 Geburten und insgesamt 11'400 Beratungen pro Jahr.

# Schule im Wandel

**Nicola, geboren 1991 (Generation Y) und ich (Generation Boomer) haben uns intensiv über den Wandel der Schule in den letzten 60 Jahren ausgetauscht. Uns gemeinsam ist die Freude an der Arbeit mit Kindern und eine dem Alter angepasste Vermittlung von Wissen. Während mein Gesprächspartner noch am Anfang seiner beruflichen Laufbahn steht, liegt bei mir das Unterrichten bereits 9 Jahre, meine eigene Schulzeit schon fast 60 Jahre zurück. Einiges ist geblieben, vieles hat sich verändert!** HEIDI NIEDERMANN, Team Öffentlichkeitsarbeit ASV



## **S** wie Schrift

Die Schnüerlischrift (verbundene Schrift) wurde abgelöst durch die Basisschrift, welche eine individuelle Handschrift fördern soll. Das Fach Schönschreiben wurde gestrichen.

## **C** wie Charisma

Wir beide sind überzeugt, dass eine gute Beziehung zwischen Lehrperson und Kind ein sehr zentrales Element für ein erfolgreiches Lernen ist.

## **H** wie Hausaufgaben

Ein sehr kontrovers diskutiertes Thema, auch bezüglich Chancengleichheit. Hausaufgaben können sehr wohl zur Festigung von im Unterricht vermitteltem Wissen sein und sollten vom Kind selbstständig erledigt werden. Der durchschnittliche Zeitaufwand sollte der Stufe angepasst sein, z. B. 1. Kl. = 10 Minuten, 2. Kl. = 20 Minuten etc. Die meisten Schulen bieten die Hausaufgabenhilfe an, welche idealerweise in einem ruhigen Umfeld stattfinden soll.

## **U** wie Unterrichtsformen

Vom Frontalunterricht zu Lernlandschaften, Werkstatt-Unterricht oder Lerncoaching – jede Unterrichtsform hat ihre Vor- und Nachteile. Jedes Kind reagiert anders. Was für die einen gut ist, ist für andere schwierig oder kann verunsichern. Den Königsweg gibt es nicht. Jedes neue Thema sollte auch heute noch sorgfältig eingeführt und danach mit unterschiedlichen Lernformen vertieft werden. Aufgrund des ergänzten Fächerkatalogs fehlt leider manchmal die Zeit zum Vertiefen.

## **L** wie Lehrmittel

Während vor 60 Jahren für die Fächer Sprache, Mathematik, Heimatkunde, Zeichnen und Turnen 2–3 Lehrmittel zur Verfügung standen, existieren heute unzählige Lehrmittel. In manchen

Kantonen sind einzelne Lehrmittel verbindlich vorgeschrieben, in andern hingegen ist die Lehrperson frei in der Wahl. Ein vorgeschriebenes Lehrmittel kann Zeitdruck erzeugen, gleichzeitig aber auch eine strukturelle Hilfe sein. Ein Lehrmittel muss u. E. nicht «lückenlos» abgearbeitet werden.

## **E** wie Elternarbeit

Die Zusammenarbeit mit dem Elternhaus ist sehr wichtig für das erfolgreiche Lernen eines Kindes. Während in meiner eigenen Schulzeit Lehrkräfte wenig bis gar nicht hinterfragt wurden und Respekt genossen, hat sich diesbezüglich einiges verändert. Nicht wenige Eltern übertragen der Schule bzw. der Lehrerin/dem Lehrer ihres Kindes auch Erziehungsaufgaben, welche jedoch nach ihren Vorstellungen aussehen sollten. Dieser Anspruch stellt v. a. für junge Lehrpersonen eine grosse Herausforderung dar und ist nicht selten ein Kündigungsgrund. Sehr wichtig sind Durchsetzungsvermögen und Elternabende mit klaren Informationen über das zu erreichende schulische Jahresziel sowie Erwartungen der Lehrperson bezüglich respektvollem Verhalten. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist das Ziel erfolgreicher Eltern(zusammen)arbeit; auch das Gespräch über den eigenen nicht immer gradlinig verlaufenen Bildungsweg kann dafür nützlich sein.

## **I** wie Integrative Schule

Seit gut 10 Jahren gilt an der Volksschule der grundsätzlich begrüßenswerte Gedanke der integrativen Förderung, d. h. Kinder mit schulischen Defiziten oder Verhaltensauffälligkeiten besuchen wenn immer möglich die Regelklasse. Doch das hehre Ideal der Integration, d. h. auf die unterschiedlichen Fähigkeiten der Schüler einzugehen und die Kinder zu fördern und zu fordern, zerschellt an der Realität. Fehlende Ressourcen,





die immer grösser werdende Heterogenität der Klassen, fehlendes heilpädagogisches Personal und geeignete Räumlichkeiten führen zu immer mehr Schwierigkeiten im Schulalltag. All dies belastet viele Lehrpersonen enorm.

## M wie Migration

In der Schweiz gibt es Schulklassen mit einem Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund von 80–100%. Damit der Unterricht funktionieren kann, sind sowohl genügend Ressourcen für die Sprachförderung als auch ein interessiertes Elternhaus, das die Kinder unterstützt, unabdingbar.

## W wie Wochenplan (WP)

Mit dem WP lernen Schülerinnen und Schüler bereits in der Primarschule selbständig zu arbeiten und ihre Aufgaben zeitlich gut einzuteilen. Wir beide erachten diese neue Lehr- und Lernform als gute Möglichkeit, gemäss individuellen Möglichkeiten zu arbeiten und somit die hochgelobte Differenzierung zu gewährleisten.

## A wie Ausbildung

Zu meiner Schulzeit wurden Primarschul-Lehrkräfte ausschliesslich seminaristisch ausgebildet. Heute sieht dies ziemlich anders aus. Für die Kantone AG, SO und BL bietet die Pädagogische Hochschule FHNW als Einstieg in alle Schulstufen der Volksschule ein breit gefächertes Studium an. Zukünftige Lehrpersonen an der Primarschule müssen sich für Stufe KiGa/US (4–9 Jährige), Primarstufe (6–12 Jährige) oder Sekundarstufe I (12–16 Jährige) entscheiden. Auch ein «Quereinstieg» mit zahlreichen Studienvarianten ist möglich. Wir beide haben während unserer Ausbildung den grössten Nutzen aus den verschiedenen Praktika gezogen.

## N wie Noten

Während Jahrzehnten kannten wir in der Schweiz während der obligatorischen Schulzeit (1.–9. Klasse, ohne KiGa) lediglich das Notenzeugnis mit Bewertung von Fleiss und Leistung. Heute gibt es förderorientierte Zwischenberichte nach dem 1. Semester, welche jedoch nicht relevant für den Übertritt in die nächste Stufe sind.

Am Ende eines Schuljahres bildet das Jahreszeugnis mit den entsprechenden Nachweisen im Beurteilungsdossier (vorgeschriebene Anzahl Prüfungen, aussagekräftige Arbeiten etc.) die Grundlage für den Übertritt in die nächste Stufe. Für Kinder mit besonderen schulischen Bedürfnissen gibt es zusätzlich einen Bericht mit angepassten Lernzielen sowie eine Förderplanung.

## D wie Druck

Für Kinder ist ein unverhältnismässiger Druck der Eltern ungesund. Nachhilfeunterricht bereits während der untersten Stufen der Primarschule haben wir beide als nicht zielführend erlebt und freu(t)en uns immer, wenn Kinder mit Spielen aller Art gefördert werden.

## E wie elektronische Medien

Was zu meiner Schulzeit unvorstellbar war, ist für Nicola Alltag! Der Umgang mit elektronischen Medien wie Laptop, Smart Phone etc. muss gelernt werden. Einerseits können diese Medien den Unterricht unterstützen und bereichern, andererseits birgt ein unsachgemässer und massloser «Genuss» die Gefahr von schwerwiegenden Problemen. Immer mehr Schulen sind mit den schädigenden Auswirkungen wie Einsamkeit, Verlust des Selbstwertgefühls, Schlafentzug, Depressionen etc., vor allem bei Teenagern, konfrontiert. All diese Gründe rechtfertigen u. E. ein Handyverbot auf dem Schulareal.

## L wie Lehrplan 21

Im Aargau wurde der LP 21 ab 2018 gestaffelt eingeführt. Gesamtschweizerisch hat man sich auf drei Zyklen (KiGa–2. Kl., 3.–6. Kl., 7.–9. Kl.) geeinigt, welche mit den Stufen in den meisten Kantonen vereinbar sind. Nebst den Grundfächern Sprache und Mathematik stehen in der 3. Kl. Frühenglisch, im 5. Schuljahr Frühfranzösisch auf dem Fächerkanon. Einige Fächer tragen neue Namen wie NMG (Natur-Mensch-Gesellschaft; früher Heimatkunde oder Realien), Bildnerisches/Textiles/Technisches Gestalten, früher Zeichnen und Werken, etc. Während zu meiner Schulzeit meist nur eine Klassenlehrperson unterrichtet hat, gibt es heute immer mehr Fachlehr:innen, die auch auf der Unter- und Mittelstufe im Teilpensum arbeiten.

### Nicola Blaser

1991 geboren in Aarau, in Rohr AG aufgewachsen; Berufslehre als Bauzeichner, Engagements in Lagern, Pflegepraktikum im Zuge des Militärdienstes; Berufung zum Lehrer; 2016–2019 Päd. Hochschule der FHNW mit Abschluss «Bachelor of Arts FHNW in Pre-Primary and Primary Education» am Institut Kindergarten-/Unterstufe Seit 2019 Primarlehrer im Kanton Zürich

### Heidi Niedermann-Pareth

1951 geboren und aufgewachsen in St. Margrethen (SG); Kaufmännische Lehre 1968–1971, danach Sekretärin; Sprachaufenthalte in den USA, Genf und Spanien; 1975 Heirat, danach Geburt von drei Kindern; 1991 als Quereinsteigerin Ausbildung zur Primarlehrerin Päd. Lehranstalt (HPL) in Zofingen; 1995–2015 Lehrerin an verschiedenen Primarschulen im Kanton Aargau; seit 2014 Einwohnerrätin Buchs AG; seit 2016 Präsidentin Verein Alterszentrum Suhrhard, Buchs; seit 2024 ÖFA-Team ASV

*Ob groß ob klein  
skeptisch gingen wir hinein.  
Gereifter kamen wir heraus  
aus unserem alten Dorfschulhaus.*  
B. Regli

# Mode – Spiegel der Gesellschaft

**Bekleidung gehört zu den Grundbedürfnissen der Menschen. Möglicherweise hat der Sündenfall von Adam und Eva die Mode eingeläutet, als die beiden sich ihren nackten Körper aus Scham mit einem Feigenblatt bedeckten und Evas erste Worte im Paradies waren: «Ich habe nichts anzuziehen!»** CLAUDIA DE KLARK-CECCHET



Wahrscheinlicher ist, dass die Neandertaler das Nähen von Kleidern zum Schutz gegen die widerlichen Umwelteinflüsse erfunden haben, als es in der Eiszeit bitterkalt wurde. Mit der Zeit wurde die Bekleidung mehr und mehr zum Statussymbol. Man zeigte so seine Standeszugehörigkeit. Es entstanden Trends und Moden, spezielle Stile und Arten sich nach dem Geschmack der Zeit zu kleiden.

**Kleider machen Leute**  
Gottfried Keller, 1874

Jede Zeitepoche hat ihre Kleider, ihre Mode hervorgebracht. Die Ägypter legten Wert auf edle Materialien und kostbaren Schmuck. Die Römer legten eine strenge Kleiderordnung fest, damit sie sich abgrenzen und die Individualität zeigen konnten. Auch im Mittelalter war es die Oberschicht, welche die Mode diktierte. Prachtige Gewänder zeigten, dass man jemand war. Niedere Stände benutzten zur Tuchherstellung Leinen, Hanf und Schafwolle, höhere Stände jedoch veredeltes Tuchmaterial. Zusätzlich standen ihnen teure Importstoffe aus Seide zur Verfügung. Wer also nach gesellschaftlichem Aufstieg strebte, kopierte die Kleidung und Statussymbole der Eliten. Diese wollten sich aber von den gewöhnlichen Menschen abheben und erfanden so immer wieder neue Mode – ein Kreislauf begann.

## Kriege oder Krisen beeinflussten die Modewelt

Man musste sparen und nähte sich neue Kleider aus alten Stoffen oder alten Kleidern. Weil Stoffe rar wurden, veränderte sich der Stil. Alles wurde enger, kürzer und schlichter. Jupes durften zum Beispiel nur wenige und schmale Falten haben. Man hatte keine Zeit und keine Mittel, sich um Mode zu kümmern.

Ganz anders die 1950er Jahre – welche elegante Mode. Die Designer der grossen Modehäuser Givenchy, Dior oder Chanel bestimmten, was Mode sein sollte. Dazu kam die Filmbranche mit ihren Stars. Allen voran Marilyn Monroe. Das Bild, auf dem sie im weissen Plisseekleid auf einem U-Bahn-Schacht steht und der Wind von unten ihr das Kleid hochbläst, lässt sie zur Modeikone werden.

## Hosen für Mädchen und Frauen

Bis in die 1970er Jahre trugen Mädchen und Frauen kaum Hosen. Die Garderobe bestand aus Jupes oder Kleidern, im Winter die elendig kratzenden, grauen Wollstrumpfhosen, wollene Pull-over über eine Bluse und zum Schutz musste eine Schürze getragen werden. Knaben trugen über ihre Hemden ebenfalls einen Wollpullover. Der Blick in alte Fotoalben beweist auch, dass es zwei verschiedene Arten von Kleidern gab, Werktag-

Mauritius, Imago,  
Collage: SZ





kleider und die schöneren Kleider für den Sonntag. Als die neuen synthetischen Materialien auf den Markt kamen, änderte sich die Mode. Freizeitbekleidung wurde salonfähig. Das Waschen dieser neuen waschmaschinentauglichen Textilien war eine grosse Arbeitserleichterung.

### Trends – Mode als Protest – Farben

Zwei Highlights dürfen hier nicht fehlen. Zum einen der Minirock, von der Modedesignerin Mary Quant in den 1960er Jahren erfunden und nach ihrem Lieblingsauto dem «Mini» benannt, und zum anderen die Jeans, die für einen unheimlichen Siegeszug in der Modewelt sorgten. Zeitlos und zu jeder Gelegenheit tragbar von Jung und Alt, Mann und Frau. Blue Jeans, die Baumwollhose aus blauem Denim Stoff. Der Erfinder war Levi Strauss, ein deutscher Auswanderer, der in Amerika den Goldgräbern eine strapazierfähige Arbeits-hose verpasste. Er liess sie 1873 sogar patentieren.



Die Hippie-Bewegung brachte uns 1968 eine Mode-revolution: Alles, was einengte musste weg – keine BHs, keine Mieder, kein Korsett, keine Strümpfe. Und die Frauenprotestbewegung wählte als optisches Erkennungszeichen die Farbe violett. Farben sind ein wichtiger Teil der Mode. Jedes Jahr ist eine andere Farbe angesagt, was Mann und Frau zum Kaufen animiert. Interessant ist, dass früher für Leute ab einem gewissen Alter grau, schwarz oder braun als Kleiderfarben bestimmt waren. Heute sind die Senior:innen zum Glück farbiger unterwegs.

### Modediktat

Damals waren es Modeschauen und Modeheftli, die Modetrends ansagten, aktuell ist es das Internet. Social-Media und die Influencer (= die Einflussnehmenden) bestimmen, was Mode ist und die ist kurzlebig. Die Jugend ist zurzeit modebe-wusster. Teure Klamotten sind in.

Aber ansonsten wird eher ein bequemes, prakti-sches und alltagstaugliches Outfit gewählt – auch unter den Senior:innen.

Da Mode aber immer noch mehr als nur etwas zum Anziehen ist, sollten wir uns vermehrt Schönes gönnen, rät Franz Kafka:

*Jeder, der sich die Fähigkeit erhält,  
Schönes zu erkennen, wird nie alt werden.*

### Zur Autorin

*Claudia de Klark-Cecchet*, geboren 1955 in Lugano, verheiratet, Biberstein  
1975 Wirtschaftsgymnasium Zürich, Matur  
1975–78 in Italien: div. Stellen in der Modebranche, an Modemessen in Mailand, Bologna; in Zürich in Modeagentur  
1984 Uni Zürich Fachlehrerdiplom Deutsch und Italienisch  
1984–2004 in Zürich an Berufsschulen Lehrerin Italienisch und Deutsch  
2004–2012 in Italien im Kultur-/Tourismussektor, u.a. Leitung eines Velomuseums  
2012–2019 Führungen: u.a. Stadtführung Aarau und Paketzentrum der Post in Härkingen



## Museum – 150 Jahre Modegeschichte

**In Uerkheim hat Frau Wieland – eine Sammlerin mit Herzblut – eine bemerkenswerte Modesammlung und eine spannende Zeitreise durch 150 Jahre Modegeschichte eingerichtet.**

Martha Wieland ist gelernte Innendekorateurin. Ihre Liebe zur Mode hat mit historischen Modeschauen begonnen. In den 60er Jahren reiste sie nach London, damals eine sehr wichtige und poppige Modemetropole. Sie arbeitete dort und kaufte sich Kleider. Mit diesen reiste sie weiter nach den USA und kehrte nach zwei Jahren in die Schweiz zurück. In Klingnau – im Rahmen von 200 Jahre Aargau (2003) – konnte sie 12 Modeschauen veranstalten. Das löste eine Riesenbegeisterung bei der Presse und dem Publikum aus. Sie bekam viele Schenkungen. Die geschenkten Kleider sind oft Ferienkäufe, die zuhause nicht mehr passen, oder Kleider für ein besonderes Ereignis. Das am meisten aufbewahrte Kleid, ist das Verlobungskleid.

Es entstand der Wunsch nach einem Modemuseum. Die geeignete Location fand sie in Uerkheim – die ehemalige Evangelische-methodistische Kapelle (EMK). Um System in die Sammlung zu bringen, besuchte sie gezielt Flohmärkte und erstand fehlende Kleidungsstücke.

### Modegeschichte auf vier Geschossen

Die Modegeschichte beginnt im Dachgeschoss mit dem ältesten Kleid im Stil von Madame Pompadour. Die Wäschegeschichte, die Handarbeit und Morgenröcke sind hier auch ausgestellt. Besonders sehenswert ist der Cul de Paris (= künstliches Gesäss). Es wird an einer Puppe demonstriert. Im nächsten Stock setzt sich die Zeitreise fort. Die Mode wird gradliniger und weiter. In diese Zeit fallen die Gründung von Turnvereinen und Aufenthalte an Gesundheitsorten. Einengendes, Geschnürtes musste weg. Übrigens auch Männerkorsetts, um im Militär stramm stehen zu können. Im grossen Saal kann die grössere Stilvielfalt ab 1950 bis heute und der schnellere Wandel verfolgt werden. Gemischte Textilien, wie Nylon, Prêt-à-porter, die Konfektionskleider kamen auf

und die Cocktailmode: *Mode zum Stehen mit einem Martini um 18 Uhr.*



Es folgen Kleider aus dem Norden (Schweden/ Finnland). Die Geometrie zeigt sich in der Mode, wie in der Kunst – Mondrian trifft auf YSL (Yves Saint Laurent). Das Schlussbouquet bildet die Haute Couture von YSL, Ungaro, Krizia, Armani, Gauthier und Dolce Gabbana.

In der Französischen Revolution wurde eine Vereinfachung in der Mode angestrebt. Die Männer befolgten dies und trugen fortan schwarze Bekleidung ohne Pomp. Die Damen gehorchten nicht. Farbige Stoffe wurden danach bei den Männern mehrheitlich in der Sportbekleidung (Golf, Jagd, Skifahren etc.) verwendet. Diese und die Modestile für die Herren kamen sehr häufig aus Grossbritannien.

Einige Kinderkleider sowie Accessoires (Hüte, Handschuhe, Schuhe und Taschen) runden die Ausstellung ab und in der Museumsbibliothek wird in Büchern und Modeheftli die 150-jährige Modegeschichte zusätzlich dokumentiert.

### Modesammlung.ch

Dorfstrasse 101

4813 Uerkheim

Öffnungszeiten jeden

1. und 3. Sonntag im

Monat 13 bis 17 Uhr

Gruppen jederzeit möglich

+41 79 305 71 20

[info@modesammlung.ch](mailto:info@modesammlung.ch)

[www.modesammlung.ch](http://www.modesammlung.ch)

# Rente oder Kapitalbezug?

**Sie haben die Wahl, aber es ist keine einfache Entscheidung. Entweder Sie lassen sich Ihr Pensionskassenguthaben monatlich als Rente oder einmalig als Kapital auszahlen. Im Wandel der Zeit wurde die Kombination von Altersrente und Kapitalbezug immer beliebter. Wichtig ist in jedem Fall eine gute Planung.**

Die Antwort auf die vermeintlich einfache Frage ist komplex. In erster Linie hängt sie von Ihren Lebensumständen, Ihrer Gesundheit, Ihrer finanziellen Situation sowie Ihren persönlichen Zielen und Bedürfnissen ab. Es ist deshalb wichtig, die Vor- und Nachteile sauber abzuwägen. Für die Rente sprechen vor allem zwei Gründe: Sie ist bis ans Lebensende garantiert und Sie brauchen sich nicht um die Anlage Ihres Pensionskassenguthabens zu kümmern. Der entscheidende Nachteil des Rentenbezugs sind jedoch oftmals tiefere Leistungen für die Hinterbliebenen.

Ein Kapitalbezug kann sinnvoll sein, wenn Sie flexibel über Ihr Alterskapital verfügen möchten und das Vermögen nach Ihren Bedürfnissen anlegen wollen. Zudem wird der Kapitalbezug einmalig und zu einem reduzierten Steuersatz versteuert. Das Restvermögen kann den Hinterbliebenen einfacher vermacht werden. Der Nachteil: Sie müssen sich aktiv um die Anlage des Kapitals kümmern.

Wichtig ist, dass Sie den Entscheid, wie Sie Ihr Pensionskassenguthaben beziehen möchten, sorgfältig abwägen und nichts dem Zufall überlassen. Denn die Wahl Ihrer Bezugsstrategie lässt sich nicht rückgängig machen.

Um von den Vorteilen beider Varianten zu profitieren, entscheiden sich immer mehr angehende Rentnerinnen und Rentner zum Beispiel für einen sogenannten Mischbezug. Beim Mischbezug wird ein Teil des Pensionskassenguthabens als Kapital und der Rest als Rente bezogen. Mit der Rente wird der Grundbedarf bis ins hohe Alter gedeckt, während mit dem Kapital besondere Investitionen getätigt werden. In der Vergangenheit haben sich viele für einen Rentenbezug entschieden, heute geht die Tendenz in Richtung Mischvariante.

Unabhängig davon, ob Sie sich für eine Rente, das Kapital oder eine Kombination entscheiden: Prü-

## **Die Entscheidung braucht Zeit**

Unabhängig davon, ob Sie Ihr Pensionskassenguthaben als Rente beziehen oder mindestens einen Teil davon auszahlen lassen – beides hat weitreichende Folgen.

Die folgenden Punkte sollten Sie bei Ihrer Entscheidungsfindung einfließen lassen:

- Erstellen Sie einen Finanzplan.
- Vergleichen Sie, wie sich Ihr Einkommen, Ihr Vermögen und die Steuern je nach Bezugsform des Pensionskassenguthabens über einen längeren Zeitraum entwickeln.
- Entscheiden Sie sich auf keinen Fall nur aus steuerlichen Gründen für das Kapital und gegen die Rente.
- Mindestens so wichtig wie die Steuern sind Faktoren wie Flexibilität, die Höhe und Sicherheit des Einkommens, die Absicherung der Hinterbliebenen und das Langleberisiko.

fen Sie Ihre Situation frühzeitig und zögern Sie nicht, einen Fachspezialisten oder eine Fachspezialistin der Aargauischen Kantonalbank zu kontaktieren. In der Analyse bestimmen Sie dabei nebst der Art des Pensionskassenbezuges auch eine Strategie, wie Sie allfällige finanzielle Lücken schliessen können. Haben Sie Fragen? Kontaktieren Sie uns unverbindlich. Wir freuen uns auf Sie!

**Aargauische Kantonalbank**  
**Bahnhofplatz 1, 5001 Aarau**  
**062 835 77 77, [www.akb.ch](http://www.akb.ch)**

# Industrielle Berufe früher und heute

Christian Villiger, Geschäftsleiter libs, Baden (Industrielle Berufslehren Schweiz) im Interview. ESTHER EGGER



## Wie haben sich die Berufe verändert?

*Christian Villiger:* Die klassischen industriellen Berufe gibt es immer noch. Wir müssen aber unterscheiden zwischen Berufen in der Mechanik und der Automation. Im Bereich der Mechanik ist in der Ausbildung vieles stabil geblieben.

Es ist nach wie vor notwendig, dass die grundlegenden Fähigkeiten erlernt werden. Feilen, Schleifen, Bohren, Schweißen usw. und das Gefühl für das Material, für den Werkstoff erlernen, ist zentral. Auch wenn sich in der Bedienung von komplexen Maschinen hingegen fast alles verändert hat.

Bei den Berufen in der Automation und Elektronik sieht dies anders aus. Diese haben sich stark gewandelt. Heute wie früher ist trotzdem wichtig, dass ein Schaltplan gelesen werden kann, eine Speicherprogrammierbare Steuerung programmiert werden kann – auch wenn die Tools komplett unterschiedlich sind.

Dann sind ganz neue Berufe entstanden in der Informatik-Umgebung wie z. B. *Mediamatiker:in*. Früher war diese Ausbildung im kaufmännischen Bereich und sehr Büro nahe. Heute ginge ohne diese Kenntnisse in der Werbe- und Kommunikationsbranche kaum mehr etwas. Auftritte auf allen sozialen Medien bis hin zu Tiktok sind unverzichtbar.

Neu ist auch der Beruf *Entwickler:in digitales Business*. Dieser Beruf unterstützt die digitale Transformation von Unternehmen. Aktivitäten, Prozesse und Produkte werden analysiert und anschliessend erarbeiten die Berufsleute Lösungen zur Optimierung von Arbeitsabläufen und digitalen Produkten, z. B. bei der Nutzung von Maschinen oder mobilen Bezahlapps.

Neu ist auch der Beruf der *Solateur:in*, welcher zwar bei libs (noch) nicht ausgebildet wird. Durch den Zubau von immer mehr Solaranlagen ist dieser Beruf absolut im Trend.

## Welchen Einfluss hat die künstliche Intelligenz auf frühere und heutige Berufe?

*Christian Villiger:* Die Künstliche Intelligenz (KI)

holt ihre Daten aus dem Netz. Das ist nicht immer unproblematisch, da keine Prüfung auf deren Richtigkeit besteht. KI kann aber erst Daten generieren, wenn etwas schon einmal gemacht oder dokumentiert wurde. Wenn allerdings KI vorgegeben wird, was erreicht werden soll, kann diese eine Codierung besser als Menschen. Das klassische Handwerk braucht es aber mit und ohne KI.

## Ist die Rekrutierung von Lernenden heute immer noch gleich wie früher?

*Christian Villiger:* Generell ist der Aufwand für das Lehrstellenmarketing enorm und bedeutend grösser als früher. Damals reichte ein Inserat. Heute besuchen wir Schulen, organisieren Anlässe, öffnen unsere Türen und speziell für Mädchen bieten wir sogenannte Girls Camps. Leider ist es nach wie vor schwierig, Mädchen und junge Frauen für technische Berufe zu begeistern.

Selbstverständlich sind wir auch auf den sozialen Medien aktiv und unsere Lernenden werben auf Tiktok für eine Lehre bei libs. 30 – 35 % erreichen wir über Plattformen wie yousty und 50 % über die klassischen Kanäle wie unsere Tage der offenen Tür.

Wir bilden im Auftrag von gegen 180 Firmen Lernende aus und übernehmen auch deren Lehrstellenmarketing. Diese profitieren von unseren Erfahrungen, und wir garantieren eine seriöse Auswahl.

## Wie kann Freude am Beruf und Berufsstolz vermittelt werden? Braucht es eine andere Methodik?

*Christian Villiger:* Ich bin überzeugt, dass für ein erfolgreiches Berufsleben das Herz für den Beruf brennen muss. Das ist heute noch wichtiger als früher und deshalb braucht es eine sorgfältige Berufswahl und dies trotz den heutigen vielfältigen Entwicklungs- bzw. Aufstiegsmöglichkeiten. libs möchte die jungen Menschen nicht (nur) zu Berufsleuten sondern zu Lebensunternehmer:innen ausbilden. Sie sollen den hohen Anforderungen der Arbeitswelt gerecht werden.



Tag der offenen Tür bei libs.

Früher war der Fokus etwas anders. Für denjenigen, der ein mechanisches Produkt erstellt hat, war der wirtschaftliche Hintergrund unwichtig bzw. nicht bekannt.

Doch, bei rund 3–5 % der Jugendlichen ist bereits ein unternehmerisches Gen vorhanden. Das fördern wir gezielt durch Projekte bis hin zur Gründung von Startups.

Jugendliche sind heute dynamischer unterwegs. Die Lernmethodik hat sich deshalb stark verändert, aber noch heute legen wir Wert auf Disziplin, Pünktlichkeit und Qualität. Die heutigen Jugendlichen haben im Alltag viel mehr Ablenkung als früher, deshalb ist es äusserst wichtig, dass Eltern die jungen Menschen dazu führen, auch einmal ohne soziale Medien sich selbst zu beschäftigen oder gemeinsam ein Spiel zu spielen.

#### Wie reagiert libs auf den Fachkräftemangel?

*Christian Villiger:* Der Fachkräftemangel ist heute ein grosses Problem und wird es auch bleiben. Umso mehr muss das Feuer für den Beruf geweckt werden. Unsere Lernenden sind zwischen 16 und 20 Jahre alt und in einem spannenden und schwierigen Lebensabschnitt. Eine gute Betreuung ist deshalb zentral. Wenn immer möglich ist während der ganzen Lehrzeit bei libs der gleiche Betreuer zuständig. So dürfen wir stolz sein auf eine Abschlussquote von 97 %!

#### Es hat noch nie ein Lernender nach einer Teilzeitlehre gefragt. Das tut nur die Presse!

An dieser Stelle möchte ich betonen, wie wertvoll früher wie heute unser Berufsbildungssystem ist. Dem dualen Bildungssystem verdanken wir unseren Wohlstand und gelten damit weltweit als das Vorzeigeland.

#### Welchen Einfluss hat die Migration auf die Ausbildung?

*Christian Villiger:* Die Migration spielt stark in

unsere Berufswelt hinein. In gewissen Berufen, welche von Schweizer Jugendlichen und vor allem von deren Eltern nicht mehr erste Wahl sind, ist der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund höher. Dabei bietet z. B. der heutige Polymechaniker eine perfekte Basis für vieles und trotzdem gibt es weniger Lernende mit Schweizer Wurzeln.

#### Auch ein brillanter Denker braucht jemanden mit einer soliden Grundausbildung.

Anders sieht es bei der Automation aus. Aber, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, ohne gutes Leseverständnis, kann auch ein handwerklicher Beruf nicht ausgeübt werden. Leider sehen wir hier eine negative Tendenz.

Es kommen wieder geburtenstärkere Jahrgänge, d. h. mehr Kinder. Demzufolge brauchen wir mehr Lehrstellen bzw. Lehrfirmen. Bei grossen Firmen ist das Angebot stabil. Umso wichtiger ist, dass mehr KMU gemeinsam (mit uns) ausbilden.

#### Und zuletzt, wie sieht es im Bereich der Nachhaltigkeit aus?

*Christian Villiger:* Wir leben in einer Wegwerfgesellschaft. So gibt es z. B. den Beruf des Schuhmachers fast nicht mehr, denn wer lässt noch seine Schuhe flicken?

Nachhaltiges Denken ist bei libs ein soziales Anliegen. Das vermitteln wir tagtäglich, realisieren aber auch Projekte wie das Redesign von Leuchtkörpern. Leuchten mit fluoreszierenden Röhren werden mit neuem Design zu LED Lampen umfunktioniert. (Anmerkung EE, diese sehen ganz toll aus!).

Weitere Projekte wie eine Velostation für Reinigungen usw. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

*Herzlichen Dank für das spannende Gespräch und weiterhin viel Erfolg!*

# Der ASV zu Besuch bei ...

Weit hinten im Wynental empfängt mich Alt Nationalrat Dr. Andreas Müller. Aufrecht steht er vor der Tür seines alten renovierten Bauernhauses und weist mich beim Heranfahen auf den Parkplatz ein. Bei der Vorbereitung ist mir die Vielschichtigkeit seiner Biografie ins Auge gestochen und meine Neugier für den LdU-Politiker wurde dadurch geweckt. REGINA WIRZ



Auch Andreas Müller hat sich vorbereitet. Seine Handnotizen liegen bereit. Wir halten gemeinsam Rückschau auf ein Leben, das im Februar 1934 in Leuggern begann (vgl. Kasten).

### *Prägende Fussstapfen – Leuggern und Lengau waren die Brennpunkte meiner Jugendzeit.*

Mein Vater war in Leuggern Lehrer und Organist. Er unterrichtete mich selber als Fünftklässler und in der Bezirksschule in Gesang und Musik. Ich setzte mich an Wochenenden und in den Ferien gerne zu meinen Grosseltern ab. Sie führten in Lengnau den USEGO-Laden, ein «Allerweltsladen». Ihr engagiertes Leben hat mich ebenso geprägt. Grossvater und Familie waren sehr an der Dorfpolitik interessiert. Er selber war Initiant der USEGO Olten, amtierte zuerst als Betriebsbeamter und später war er Mitbegründer und Kassier der Darlehenskasse Lengnau.

Zu meiner Zeit endete die oblig. Schulzeit nach der 3. Klasse der Bez. Mein Ansinnen, kein Studium, sondern eine Lehre ohne 9. Schuljahr zu planen, wurde von den Eltern respektiert. Ich überraschte sie total mit dem Wunsch, handwerk-

liches Geschick mit künstlerischem Interesse zu verbinden. In Wil SG absolvierte ich eine vierjährige Berufslehre als Steinbildhauer und besuchte fleissig die Kurse der Kunstgewerbeschule St. Gallen. Ungesagt blieb, dass ich vor allem Eigenständigkeit – «meine Freiheit» – anstrebte. Nach bestandener Prüfung arbeitete ich im Atelier von Walter Huser-Spörri in Wettingen. Darauf folgte ein berufliches Welschlandjahr.

Im Laufe der Lehr- und Berufsarbeit bereitete ich mich auf «eigene Faust» auf die Maturaprüfung vor, trat dann aber vorzeitig mit einer Spezialprüfung in die 3. Klasse des Lehrerseminars Wettingen ein. 1958 erhielt ich das Primarlehrerdiplom. So konnte ich mir doch die Basis für ein Hochschulstudium verschaffen und hatte nun freie Wahl: Kunst in Sprache und Gestaltung als Berufsfeld und Historie als Schwerpunkt.

### *In Bergdietikon lernte ich meine grosse Liebe kennen – ohne sie wäre alles nicht möglich geworden.*

Ich wurde in Bergdietikon als Reallehrer gewählt und habe mich in die Unter- und Mittelstufenlehrerin Charlotte verliebt. Wir haben geheiratet und uns in einer sehr bescheidenen Wohnung (nur fliessendes kaltes Wasser und einem Küchenofen) eingenistet. Bald kam unser erstes Kind zur Welt, und wir hielten Ausschau nach einer grösseren Bleibe. Unsere Ersparnisse und eine kurzfristige Bürgschaft ermöglichten uns, in Gontenschwil mit CHF 40'000 ein 300jähriges Bauernhaus (Abbruchliegenschaft) zu kaufen. Über Jahre hinweg haben wir «unser Wagnis» mit Eigenleistungen zum Lebensmittelpunkt der Familie umgestaltet. Mein handwerkliches Geschick kam mir zugute. Unsere «Baustelle» füllte sich mit Leben. Drillinge erblickten die Welt, und wir haben uns den Luxus einer Waschmaschine geleistet. 1967 schloss ich als Dr. phil. mit der Doktorarbeit über ein mittelalterliches

#### **Dr. phil. Andreas Müller**

Gontenschwil, verheiratet, 5 Kinder, 8 Enkel  
1934 geboren in Leuggern  
1949–53 Lehre als Steinbildhauer in Wil SG  
1953/54 Welschlandjahr in Lausanne  
1956–58 Lehrerseminar in Wettingen  
1958–62 Primarlehrer  
1958–67 Werkstudent an der Uni Zürich, Geschichte + Journalistik  
1967 Promoviert Dr. phil.  
1967–94 Kantonsschullehrer + Konrektor alte Kantonsschule Aarau  
1976–90 Nationalrat LdU  
1984–89 Mitglied in der Parlamentarischen Versammlung des Europarates  
1998–07 Diverse Publikationen

Thema mein Studium ab, unser fünftes Kind wurde geboren, und ich an die alte Kantonsschule in Aarau als Geschichtslehrer gewählt. Meine Frau, die in der Stadt Baden aufwuchs, hat mit unseren Kindern ohne Präsenz von Eltern oder Verwandten das Leben in dieser Oase vorbildlich gemeistert. In der Nachbarschaft wohnten keine gleichaltrigen Personen. Kurze Wortwechsel mit dem Milchmann vor der Türe waren anfangs ihre einzige Abwechslung im Tannenmoos.

**Es ist ein grosses Glück, dass wir uns bei allen Plänen immer einig waren und heute noch sind.**

Mein Doktorvater Marcel Beck, war parteiloser Zürcher Nationalrat. Er hat mein Interesse für die Neugeschichte und die Politik geweckt. 1968 wurde vom Landesring der Unabhängigen (LdU) die Bezirksgruppe Kulm gegründet. LdU-Nationalrat Heinrich Staehelin, mein Lehrerkollege, hielt ein Referat. Es war Charlotte, die mich ermunterte mich dieser Gruppe anzuschliessen. So wurde die LdU meine politische Heimat. Bei meiner ersten NR-Kandidatur 1971 lag ich mit Trudy Frösch auf dem 1. und 2. Ersatzplatz. Bei den Wahlen 1975 kam ich auf den 1. Ersatzplatz, wohl weil Frau Frösch nicht mehr kandidierte. Als 1976 der Alterspräsident Heinrich Staehelin unerwartet starb, musste ich sofort ohne vorgängige «Ochsentour» einspringen. Das war ein Schock für die Familie mit fünf schulpflichtigen Kindern. Für meinen persönlichen Wahlkampf hatte ich lediglich CHF 1000 an die Bezirkspartei entrichtet. Eine Konstellation, wie es sie heute wohl kaum mehr gibt.

### **Pendler zwischen Gontenschwil – Aarau – Bern**

Die Entschädigung des Nationalratsmandats war im Vergleich zu heute gering, es gab z.B. keine Sozialversicherungsbeiträge. Ich hatte das Glück, meine Konrektorats-Tätigkeit erweitern zu können, d.h. in den Schulferien erreichte ich mit organisatorischen Aufgaben eine Kompensation. Während einer Session habe ich mir täglich zum Verlauf der Geschäfte Handnotizen gemacht und meine Meinung dazu geschrieben. Am Wochenende habe ich diese mit der Schreibmaschine getippt und dem Wynentaler Blatt und der Evolution (Organ der Liberal-Sozialisten) zur Veröffentlichung gesendet. U.a. beschäftigten uns damals Themen wie: Atom-

politik (in der LdU gab es Befürworter und Gegner), kalter Krieg, Überfremdungsinitiative (vor allem gegen die Italiener gerichtet). Aber auch die Einführung der beruflichen Vorsorge. Wir waren bestrebt, mit der 2. Säule ein nachhaltiges Regelwerk analog der AHV zu schaffen. Heute sehe ich, dass unbedingt Anpassungen nötig sind. Aber ich stelle auch fest, dass inhaltliche Diskussionen aufgrund von Abhängigkeiten und Lobbyismus schwieriger geworden sind.

### **1984 bis 1989 Mitglied der Parlamentarischen Versammlung des Europarates**

Ich war in Strassburg Mitglied der liberalen Fraktion. Beschäftigt hat uns z. B. die Einführung des Minenverbots, der Flüchtlingsstrom aufgrund von Diktaturen in Südamerika, ein Gesetz für einen zivilen Ersatzdienst anstelle von Militärdienst. Ich habe mich für diese neue Lösung eingesetzt, wohlwissend, dass wir für die Schweiz ein eigenes Gesetz erarbeiten müssen. Der internationale Druck hat u.a. bewirkt, dass wir seit 1996 die jungen Männer für Militärdienstverweigerung nicht mehr ins Gefängnis stecken, sondern ihre Dienste in den verschiedensten Einsatzgebieten (z.B. Sozialwesen, Umwelt, Landwirtschaft) sinnvoll nutzen.

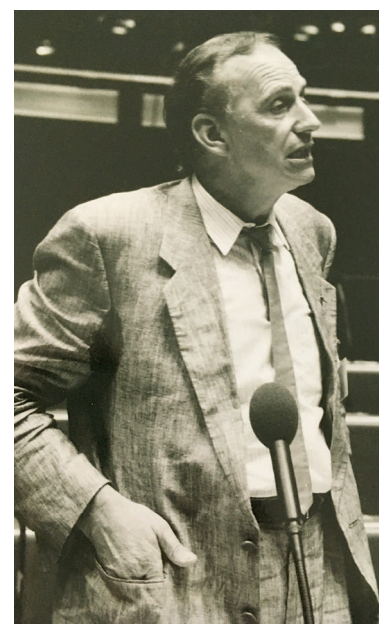
Als «Handwerker» wurde ich Schweizer Delegierter in der Europäischen Denkmalpflege und auch Mitglied in PRO VENEZIA VIVA.

### **Diverse Bücher sind entstanden**

«Noch einmal im Leben konzentriert als Pressehistoriker zu arbeiten, ohne Ablenkung durch Lehrauftrag und politische Ämter», dies veranlasste mich, Politik und Schule vorzeitig aufzugeben. Ohne Auftrag, aber mit wohlwollender Hilfe der Hist. Gesellschaft Aargau, entstanden zwei umfassende Bände zur *Geschichte der politischen Presse im Aargau* (19./20. Jahrhundert). Weitere Publikationen sind danach erschienen, sowohl als Aufsätze in der «Argovia» als auch Biografien in Buchform.

Seit der Auflösung der LdU bin ich parteilos und informiere mich vor allem in Print-Medien. Vieles erachte ich für mich als überflüssig. So entziehe ich mich der digitalen Kommunikation, habe auch keine E-Mail und staune zuweilen, was ich dank Charlotte an meiner Seite alles zustande gebracht habe.

*Mit grosser Bewunderung verabschiedete ich mich von Andreas Müller. Unter dem Arm zwei dicke Bücher.*



# Physiotherapie zu Hause

Die Physiotherapie hat sich im Laufe der Zeit stark verändert. Schon in der Antike nutzten Menschen Heilbäder und Massagen, um ihre Gesundheit zu fördern. Der griechische Arzt Hippokrates betonte die Bedeutung von Bewegung und Pflege für die Gesundheit und legte damit den Grundstein für die spätere Entwicklung der Physiotherapie. NATASCHA MAGNUSSON

Im 19. Jahrhundert revolutionierte Pehr Henrik Ling aus Schweden die Physiotherapie, indem er ein System der therapeutischen Gymnastik entwickelte. Diese Techniken bilden die Grundlage der modernen Physiotherapie, wie wir sie heute kennen. Ling hob die Bedeutung von strukturierten Bewegungsprogrammen zur Verbesserung der körperlichen Gesundheit hervor.

In den 1920er Jahren wurden neue Methoden wie Elektro- und Wärmetherapie sowie manuelle Techniken eingeführt. Diese Entwicklungen etablierten die Physiotherapie als medizinische Disziplin. In den 1950er Jahren wurden Krankengymnastik und Atemtherapie Teil des Behandlungsspektrums und erweiterten die physiotherapeutischen Möglichkeiten. In dieser Zeit begannen auch die ersten Hausbesuche durch Physiotherapeuten, besonders zur Unterstützung von Patienten nach Operationen und bei chronischen Erkrankungen.

Heute werden traditionelle Techniken mit moderner Technologie kombiniert. Geräte wie der Sensopro ermöglichen vielseitiges und effektives Training. Physiotherapeuten nutzen verschiedene Tests, um individuelle Probleme zu ermitteln und die Behandlung anzupassen. Die Therapiepläne berücksichtigen sowohl körperliche als auch seelische Aspekte, um eine ganzheitliche Genesung zu fördern.

## Physiotherapie mobil

Ein bewährtes Konzept in der Physiotherapie ist das Angebot von Hausbesuchen, wie es z.B. OMNIA Flying Physios Aargau anbietet. Hausbesuche können in verschiedenen Situationen notwendig und vorteilhaft sein:

- *Nach Operationen:* Intensive Physiotherapie zu Hause kann helfen, die Beweglichkeit und Stärke schneller wiederzuerlangen.
- *Bei chronischen Erkrankungen:* Patienten mit chronischen Leiden profitieren von regelmässiger Therapie in ihrer vertrauten Umgebung, was den Heilungsprozess unterstützt.
- *Für ältere Menschen:* Senioren mit Mobilitätseinschränkungen erhalten notwendige Therapie ohne den zusätzlichen Stress, eine Praxis aufsuchen zu müssen.
- *Bei akuten Verletzungen:* Schnelle Behandlung zu Hause ermöglicht eine effektive und zeitnahe Genesung.

## Kostenübernahme der Physiotherapie zu Hause

Wenn die Behandlung vom Arzt verordnet wird, übernimmt die Grundversicherung die Kosten inkl. Fahrtkosten. Ohne Verordnung können Hausbesuche im Rahmen des Selbstzahler-Tarifs angeboten werden. Wir unterstützen die Patienten bei den administrativen Schritten zur Kostenübernahme, um den Prozess so einfach wie möglich zu gestalten.

Anzeige

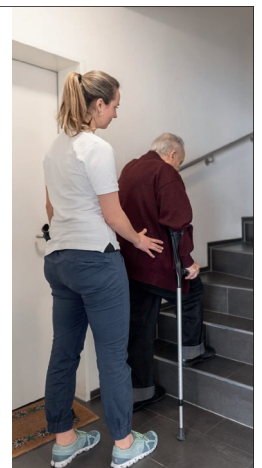


Physiotherapie bei Ihnen zu Hause

Flying Physios Aargau

Termin buchen 056 268 67 77

[www.omnia-physio.ch](http://www.omnia-physio.ch)



# Wussten Sie, dass ...



## Unfälle ereignen sich am häufigsten zu Hause

Zu Hause und in der Freizeit ereignen sich mehr Unfälle als im Strassenverkehr und beim Sport zusammen. Mit dem Rotkreuz-Notruf ist zu Hause und auswärts im Notfall vorgesorgt. Per Knopfdruck kann Hilfe angefordert werden – und das 24 Stunden an 365 Tagen. [www.srk-aargau.ch/notruf](http://www.srk-aargau.ch/notruf) oder 0848 012 012.



## Gesund älter werden

In der neuen Broschüre «Gesund älter werden» der Gesundheitsförderung Kanton Aargau gibt es wertvolle Tipps für eine gesunde Ernährung, ausreichend Bewegung und das psychische Wohlbefinden. Die Broschüre kann beim Kanton Aargau per E-Mail an [gesundheitsfoerderung@ag.ch](mailto:gesundheitsfoerderung@ag.ch) bestellt oder mit untenstehendem Link direkt heruntergeladen werden. [Gesund älter werden](#)

Anzeige



**TCS Fahrzentrum Frick**  
Mit Sicherheit mehr Fahrspass

## Autofahren heute PLUS

**Gewinnen Sie an persönlicher  
Sicherheit beim Autofahren.**  
Preis 195 Franken

TCS Fahrzentrum Frick  
Industriestrasse 26  
5070 Frick  
056 464 48 00  
[fahrzentrum-frick@tcs.ch](mailto:fahrzentrum-frick@tcs.ch)  
[tcs-fahrzentrum-frick.ch](http://tcs-fahrzentrum-frick.ch)

Infos & Anmeldung



# Veranstaltungen

## Aktionstage Psychische Gesundheit Kanton Aargau

September bis anfangs November 2024

Veranstaltungsprogramm unter [www.ag.ch/aktionstage](http://www.ag.ch/aktionstage)

### Mitglieder ASV

**Verbände:** Gönnerverein Altersbetreuung, Holziken; senio Region Baden; Seniorenrat Stadt Brugg; Verein Pensionierter ABB Aargau

**Einzel- und Paarmitglieder:** über 130

**Organisationen:** Gesundheitsverband Aargau (vaka), Innovage Aargau, Pro Senectute Aargau, Schweizerisches Rotes Kreuz Kanton Aargau, Verein Alzheimer Aargau

**Städte:** Aarau (Sektion Gesellschaft), Baden; Opfikon (Anlaufstelle 60+); Zofingen (Fachstelle Alter)

**Gemeinden:** Biberstein, Fischbach-Göslikon, Hausen, Niederwil, Oberrohrdorf, Rottenschwil, Strengelbach, Unterentfelden, Untersiggenthal, Veltheim, Wettingen; Alterskommission

Ehrendingen; Fachstelle Alter, Suhr; Regionale Kommission für Altersfragen Windisch;

Seniorenräte Endingen, Gipf-Oberfrick und Würenlingen; Seniorenorganisation Zufikon

**Institutionen:** Alters- und Pflegeheim Länzerthus AG, Rapperswil; Alters- und Pflegeheim

Unteres Seetal, Seon; Alterszentrum Moosmatt, Murgenthal; Alterszentrum Obere Mühle,

Lenzburg; Obere Mühle, Villmergen; Pflegeheim Sennhof AG, Vorderwald; Pflegezentrum

Lindenfeld, Suhr; Sanavita AG, Windisch; Senevita Lindenbaum, Spreitenbach; Senevita

Am Maiegrün, Hägglingen; Seniorenzentrum Sunnhalde, Untersiggenthal; Seniorenzentrum

Wasserflue, Küttigen; Sonnmatt, Neuenhof; WirnaVita AG, Würenlingen; Wohn- und Pflege-

zentrum Salmenpark AG, Rheinfelden; Wohn- und Pflegezentrum Stadelbach, Möhlin;

Seniorenzentrum Zofingen, Zofingen

### Impressum

**ASV Fokus 60+** Offizielles Publikationsorgan des ASV

**Erscheinung** vierteljährlich

**Nächste Nummer** 3. Dezember 2024

**Redaktionsschluss** 1. November 2024

**Auflage** 2400

**Herausgeber** Aargauischer Seniorenverband, Tobelstrasse 8, 5416 Kirchdorf

**Redaktion** ASV, [esther.egger@asv-ag.ch](mailto:esther.egger@asv-ag.ch)

**Adressmutationen** [regina.wirz@asv-ag.ch](mailto:regina.wirz@asv-ag.ch)

**Fotos** Titelfoto Martha Wieland, Modemuseum Uerkheim;

Konrad Schneider, Esther Egger, Mütter- und Väterberatung Bezirk Baden, Heidi Niedermann,

Nicola Blaser, libs Baden, Claudia de Klark-Cecchet, Regina Wirz

**Gestaltung** creatype GmbH, Küttigen

**Produktion** ib Print GmbH, Sursee

**Papierqualität** Mix FSC-zertifiziertes Papier



**Möchten Sie den ASV unterstützen?**

Wir freuen uns über Ihre Spende  
zum Jubiläumsjahr!



Aargauischer Seniorenverband  
CH57 0076 1501 4696 5200 3

TWINT

ASV • Aargauischer Seniorenverband  
20 Jahre Alterspolitik